



» Ich bin nicht Bella Block! «

Die Fernsehkommissarin kommt einem sofort in den Sinn, wenn man an **Hannelore Hoger** denkt. Ein Sonntagsgespräch über prägende Rollen, ein erfülltes Schauspielerleben und das Buch, das jetzt die Geschichten daraus erzählt

Foto: Andrea Herdegen

Sol: Frau Hoger, warum haben Sie sich entschieden, Ihre Erinnerungen aufzuschreiben?

Hannelore Hoger: Weil ich schon oft gefragt wurde. Ich hatte das immer abgelehnt, denn ich fand, ich muss nicht auch noch ein Buch schreiben. Ich hatte zuvor schon mal versucht, mit einem sogenannten Ghostwriter zu arbeiten, den mir der Verlag gestellt hatte. Aber das ging mit mir nicht, was aber nicht an den Leuten lag.

Sol: Jetzt haben Sie sich hingesetzt und ganz alleine geschrieben.

Hoger: Ja. Und dann zusammen mit meinem Lektor Dr. Uwe Naumann das Projekt vorangetrieben.

Sol: Haben Sie jemals Tagebuch geführt?

Hoger: Nein, leider nicht, was ich bedaure.

Sol: „Ohne Liebe trauern die Sterne“ heißt Ihr Buch. Woher kommt dieser poetische Titel?

Hoger: Von mir, in einem Gespräch entstanden. Er wurde für schön befunden und gelassen.

Sol: Glauben Sie an die Liebe?

Hoger: Ja. Ich glaube, dass es ohne Liebe gar nichts gibt und dass ohne sie auch gar nichts geht. Wo sie nicht ist, da fehlt sie. Die Liebe ist ein Lebenselixier, nach dem jeder Mensch, der sie nicht hat, hungert. Und wenn er hungert, fängt er an zu essen. Oft ist ja Essen ein Ersatz.

Sol: Sie waren oft auf Lesereise. Früher mit Texten von Loriot, Wilde oder Tucholsky. Heute lesen Sie aus Ihrer Biografie. Ist es ein Unterschied, dass es jetzt um Ihr eigenes Leben geht?

Hoger: Natürlich ist es ein Unterschied, wenn man einen eigenen Text liest, weil man ja unsicher ist. Man weiß nicht, wie das die Leute finden. Sonst kann man immer vorschreiben: Das ist nicht von mir, das kommt ja vom Autor. Aber: Bisher waren alle begeistert.

Sol: Haben Sie beim Schreiben die Vergangenheit noch mal durchlebt? Welches Gefühl hat dabei überwogen?

Hoger: Positive Gefühle. Das Schreiben hat mir gefallen. Dass man das aufschreibt, ist ja ein anderer Vorgang als das Nachdenken über die Erinnerung. Es ist natürlich kein Roman. Es geht um etwas, das ich kenne. Es geht um meine Familie, um meine Arbeit, um Menschen, die ich kenne. Ich musste nichts erfinden.

Sol: Ihr Vater hat vierzig Jahre als Schauspieler und Inspizient am Hamburger Ohnsorg-

Theater gearbeitet. Sind Sie im Theater groß geworden?

Hoger: Wir waren vier Kinder, und ich war immer im Theater. Ich habe mich dort wohlfühlt.

Sol: Haben Sie sich deshalb entschieden, Schauspielerin zu werden?

Hoger: Ich weiß nicht, ob das der Auslöser war. Mit 15, als ich von der Schule kam, bin ich bereits zu Eduard Marks gegangen, dem Leiter der Hamburger Schauspielschule, ein wunderbarer Schauspieler aus dem Ensemble von Gustaf Gründgens, und sagte: Ich will vorsprechen. Er antwortete: „Schnupfelchen, du bist noch zu klein. Du musst warten, bis du 17 bist.“ Da habe ich geweint. Aber mit 19 hatte ich dann meinen Abschluss und mein erstes Engagement in Ulm.

Sol: Sie haben dann mit namhaften Regisseuren gearbeitet. In dieser Zeit brachten Sie auch Ihre Tochter Nina zur Welt. Hatten Sie Angst, dass die Schwangerschaft Ihre Karriere beendet?

Hoger: Ich hatte keine Angst. Allerdings wäre das ohne meine Eltern nicht gegangen. Die waren mein Halt. Klar wurde ich zuerst ein bisschen schräge angeguckt, es waren ja die pruden Sechzigerjahre. Aber wissen Sie, ich komme nicht aus solchem Hause. Meine Eltern waren großzügige, warmherzige Menschen.

Sol: Sind Sie stolz auf Ihre Tochter?

Hoger: Ja, sehr. Sie ist ein ganz wunderbares Menschenkind. Sie ist auch Schauspielerin geworden. Kinder haben es nicht leicht.

Sol: Wenn die Mutter berühmt ist?



Hannelore Hoger in „Bella Block – Stille Wasser“.

Foto: ZDF/Pfeiffer

Hoger: Ja, wobei ich ja nicht von Anfang an berühmt war. Ich habe vierzig Jahre gebraucht. Ich hatte gar nichts damals, ich habe Theater gespielt. Ich hatte gerade mal einen Film gedreht. Ich habe eben nicht ganz schnell Karriere gemacht. Ich musste mir das erarbeiten. Aber: Ich war mir meiner sicher.

Sol: Sie haben immer Ihre Meinung gesagt, wenn Dinge Sie gestört haben?

Hoger: „Immer“ würde ich nicht sagen. Aber wenn ich Interesse an etwas hatte, dann schon, dann legte ich mich schon mal mit jemandem an.

Sol: Sie haben immer viel gearbeitet?

Hoger: Ja, aus heutiger Sicht würde ich sogar sagen: viel zu viel. Ich hätte öfters mal was anderes machen sollen. Ich hätte mich öfter ausruhen sollen, öfter mal eine Pause einlegen. Das konnte ich mir aber nicht leisten. Ich musste immer arbeiten.

Sol: Wollen Sie das jetzt für sich nachholen?

Hoger: Na ja, ich nehme mir das schon vor. Aber viel Zeit hat man ja nicht mehr. Nun kommt wieder dieses Buch dazwischen. Auch wenn es veröffentlicht ist, bedeutet es doch noch viel Arbeit.

Sol: Erinnern Sie sich noch daran, als Ihnen vor 23 Jahren die Rolle der Bella Block angeboten wurde?

Hoger: Ja, sehr gut. Das ging damals von Katharina Trebitsch aus, der Produzentin. Sie hatte die ersten drei Bücher von Doris Gercke gelesen und sich den Stoff gesichert. Sie fragte mich, ob ich das machen möchte. Einen Regisseur hatte sie auch schon: Max Färberböck. Die erste Folge kam sehr gut an. Dennoch hat es zwei Jahre gedauert, bis wir den zweiten Film gedreht haben. Es war also überhaupt nicht von langer Hand geplant, dass das eine so langlebige Reihe wird.

Sol: Bella Block ist eine starke, eigenwillige Frau. Sie ist fordernd, sehr beharrlich, oft auch mürrisch. Wie viel von Ihnen steckt in Bella Block?

Hoger: Eine ganze Menge. Aber: Ich bin nicht Bella Block! Mürrisch finde ich übrigens weder Bella noch mich. Aber die Rolle



Foto: dpa

hat mir zugesagt, es hat mir gefallen, das zu spielen.

Sol: Wie ist es, mal in die Haut einer Polizistin schlüpfen zu können?

Hoger: Man lernt dabei echte Polizisten kennen. Mich hat fasziniert, was diese Leute für Spürnasen haben. Diese Kommissare interessieren sich wirklich für ihre Fälle, von denen manche sie dann nicht mehr loslassen.

Sol: Sind Sie jetzt, wo das Finale von „Bella Block“ abgedreht ist, erleichtert? Oder erleben Sie Trennungsschmerz?

Hoger: Nein, ich habe keinen Trennungsschmerz. Auch, wenn's mir keiner glauben will: Ich bin froh, dass es vorbei ist. Ich habe so viele „Bella Blocks“ gedreht, das hat sich jetzt zu Ende erzählt.

Sol: Was kommt nach „Bella Block“ und der Lesereise für Ihr Buch?

Hoger: Das weiß ich doch nicht! Ich stelle mich dem Leben und warte, dass es zu mir kommt.

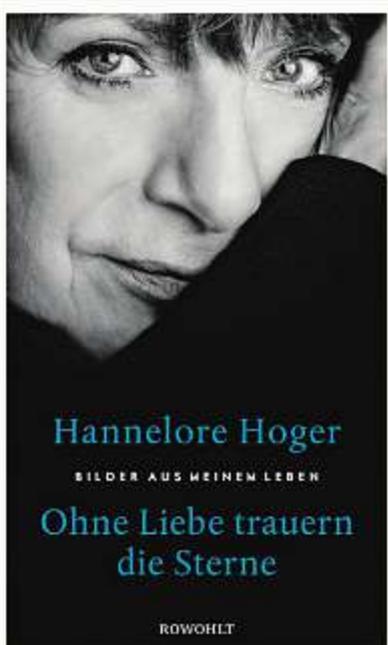
Sol: Sie warten also einfach ab?

Hoger: Ja. Das habe ich eigentlich immer gemacht. Ich hoffe nur, dass etwas kommt, was mich wirklich interessiert. Wissen Sie, ich brauche das nicht mehr: Jeden Tag um sechs aufstehen und dann – wenn man eine Hauptrolle spielt – jeden Tag zwölf Stunden Arbeit. Das ist nicht so gemütlich, wie es immer dargestellt wird. Das ist ein harter Job! Ich habe das jetzt fünfzig Jahre lang gemacht, ich finde, jetzt ist es auch gut.

Interview: Andrea Herdegen

Kurz & knapp

Hannelore Hoger, geboren in Hamburg, ist Schauspielerinnen und Regisseurin. Sie zählt zu den profiliertesten deutschen Charakterdarstellerinnen. Beim Publikum ist die heute 75-Jährige vor allem durch die Rolle der eigenwilligen ZDF-Kommissarin Bella Block populär geworden, die sie seit 1994 bei 38 Fällen verkörperte und für die sie mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Für das inzwischen abgedrehte Finale unter dem Arbeitstitel „Bella Block und das Böse“ gibt es noch keinen Sendetermin. Hannelore Hoger spielte in den vergangenen fünf Jahrzehnten auch viele andere Rollen in Film- und Theaterproduktionen. In ihrer Autobiografie erzählt sie jetzt aus ihrem Leben: **„Ohne Liebe trauern die Sterne – Bilder aus meinem Leben“**, Rowohlt-Verlag, gebunden, 304 Seiten, 19,95 Euro.



5 So!
Promis



Nach einem Monat „Schwangerschaftspause“ hat sich **Herzogin Kate (35)** wieder in der Öffentlichkeit gezeigt. Beim „World Mental Health Day“ strahlte sie wie gewohnt. Zuvor konnte sie nicht einmal bei der Einschulung von Söhnchen George dabei sein, weil sie an einer extremen Form der Schwangerschaftsübelkeit litt.

Obwohl **Ryan Goslings (36)** Hund schon vor Monaten verstorben ist, trauert der Schauspieler noch immer um seinen Vierbeiner, der ihn 17 Jahre lang begleitete. In Gedenken an seinen „Muppet“ trug Gosling bei einem TV-Auftritt nicht nur die Namensplakette, sondern auch ein Shirt mit einem abstrahierten Bild seines Haustiers.



Mickey Rourke (65) hat es schon wieder getan: Nach einer weiteren Beauty-Operation präsentierte der Schauspieler jetzt stolz seine „neue Nase“, die jedoch alles andere als ansehnlich ist. Zumindest steht der einst schönste Mann Hollywoods zu seinem OP-Wahn: „Das muss man halt machen, um im Geschäft zu bleiben...“, sagt er.

Nachdem sich Schauspieler **Ben Affleck (45)** öffentlich von Harvey Weinstein distanziert hat, weil dieser zahlreiche Frauen belästigt und missbraucht haben soll, wurden nun auch Vorwürfe gegen Affleck selbst laut. Wie Schauspielerin Hilary Burton über den Nachrichtendienst Twitter mitteilte, habe der 45-Jährige sie 2003 ebenfalls begrabscht.



Musikerin **Cheryl Cole (34)** startet jetzt wieder als Jurymitglied bei der US-Castingshow X-Factor durch. Dabei ist es gerade mal ein halbes Jahr her, dass sie ihren Sohn Bear zur Welt gebracht hat. Statt die Mamafreuden zu genießen, steht bei der Brünetten nun wieder die Karriere im Mittelpunkt. jbr

Fotos: dpa